

Morus Markard

Was man von Karl Marx über (kindliche) Kompetenz lernen kann
(Beitrag zur Ringvorlesung „Alltagspraxen: Kinder und Jugendliche. Leben. Kultur“,
HS Stendal, 30.10.2012, **Handout**)

Wird das Kind als „Educandus“ („der zu Erziehende“) erfasst, ist es Gegenstand, Objekt der Erziehung, das erst im Zuge der Erziehung Subjekt wird (Oerter).– Der kindheitswissenschaftliche Ansatz sieht sich dagegen als „Wende vom Verständnis des Kindes als educandus ... zu einem Verständnis des Kindes als einer Person mit eigenem Recht“ (Honig et al.)

Der Erziehungsgedanke impliziert die Vorstellung einer vor- oder a-sozialen Natur des Menschen, dem gesellschaftliche Nützlichkeit anezogen werden muss – etwa durch „Grenzen setzen“. Aber ist Entwicklung nicht eigentlich das Überschreiten von Grenzen?

Der Schriftsteller Charles Bukowski: „Die meisten Menschen werden als Genies geboren und als Idioten beerdigt“; Der Reformpädagoge Berthold Otto: „Jedes Kind ... ist bis zum 6. Jahr ein Genie“; John Lennon: „As soon as you're born, they make you feel small.“

Was heißt vor diesen Hinter- oder Abgründen „kindliche Kompetenz“?

Allgemein ist Kompetenz die „Bereitschaft und Fähigkeit der Subjekte zur Selbstorganisation von Lern- und Entwicklungsprozessen“ (Bescherer & Wille) – einschließlich *selbstverantwortlicher* Anpassung an *fremdgesetzte* Ziele. Und: Heutzutage hat der Mensch „die Chance, sich lebenslang weiterzuentwickeln; aber er hat keine Aussicht, diesen Entwicklungsprozess abzuschließen, er bleibt in gewissem Sinne infantil“ (Reutter). Das heißt: *Kompetenzentwicklung* findet kein (natürliches) biographisches Ende und sie ist auch nicht kindspezifisch; mehr noch, unter diesem Aspekt erscheint auf einmal das ganze Leben als „Kindheit“.

Das heißt auch: Nicht nur Kinder sind „Werdende“ (*und* „Seinde“), auch Erwachsene sind es, müssen es (zunehmend) sein;

Die kindheitswissenschaftliche Forderung, nicht *über* Kinder zu forschen, sondern *mit* ihnen, bzw. ihre *Perspektive* zur Geltung zu bringen, gilt in der Kritischen Psychologie generell, für alle Menschen: Psychologische Forschung „vom Standpunkt des Subjekts“. Die in dieser Forschung entwickelten Überlegungen und Theorien sollen dazu beitragen, im Leben der Beteiligten bestehende Probleme besser analysieren und ggf. lösen zu können.

Daraus ergibt sich der kindheitswissenschaftliche wie kritisch-psychologische Ansatz, die konkreten Lebensbedingungen der Beteiligten einzubeziehen, wobei die Kritische Psychologie besonderen Wert darauf legt zu berücksichtigen, dass *Situationen* in gesellschaftliche *Strukturen* eingebettet sind. Deswegen schlägt sie vor, zwischen

- *Bedingungen* (objektiv-ökonomischen Lebensumständen / gesellschaftlichen Verhältnissen)
 - *Bedeutungen* (in den Bedingungen enthaltenen Handlungsmöglichkeiten /-behinderungen)
 - *Prämissen* (subjektiven Akzentuierungen der Bedeutungen)
- zu unterscheiden.

Die Gesellschaft ist uns immer nur in Ausschnitten gegeben – deswegen brauchen psychologische Untersuchungen eine Ergänzung durch gesellschaftstheoretische Analysen. Deren psychologische Bedeutung hat sich aber vom Standpunkt des Subjekts aus zu erweisen.

Ich schlage vor, den Begriff der Kompetenz als *Aspekt* von „Handlungsfähigkeit“ zu sehen, womit die Aufmerksamkeit stärker auf das Verhältnis von *Handlungsmöglichkeiten* und *-behinderungen* gerichtet ist, und zwar vor allem unter dem Aspekt, wie diese mit Herrschafts- und Machtverhältnissen vermittelt sind, bzw. warum es subjektiv funktional sein kann, auf die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten zu verzichten und sich mit beschränkenden Gegebenheiten zu arrangieren. Diese Fragen betreffen Kinder *und* Erwachsene.

Kinder und Erwachsene versuchen, Verfügung über ihre Lebensumstände zu gewinnen. Psychisch in Erscheinung tritt dies als die „*Erfahrung der Einschränkung der Handlungsfähigkeit*, was gleichbedeutend ist mit der *subjektiven Notwendigkeit der Überwindung* dieser Einschränkung“ (Holzkamp). Dann lässt sich *Entwicklung* kurz so fassen: Die Änderung eines als problematisch empfundenen Zustandes in Richtung auf Verfügungserweiterung. Handlungsfähigkeit ist kein Entwicklungsziel, das irgendwann erreicht oder abgeschlossen ist, sondern als ein permanenter Prozess zu begreifen.

Aus der Außensicht kann man aber nicht wissen, was subjektiv notwendige Schritte anderer Menschen / Kinder sind. Ebenso sind sich Kinder und Erwachsene womöglich selber darüber im Unklaren.

Die Psychologie hat ja grundsätzlich damit zu tun, dass in kritischen Situationen Gründe und Konsequenzen unseres Handelns nicht auf der Hand liegen, sondern dass wir sie gegen Vordergründigkeiten, Selbsttäuschungen etc. erst herausarbeiten müssen.– Wie können wir dazu beizutragen, gegebene Widersprüche zwischen Wirklichkeit und Möglichkeiten (mit Kindern) zu klären?

Bei der Prämissenklärung kleiner Kinder ist zu berücksichtigen, ob bzw. wie Kinder gesellschaftliche Bedeutungen (erläutert am Beispiel einer Steckdose) und Handlungsgründe von anderen Menschen (Erwachsenen) verstehen: Beispiele

Verbote als blindes Faktum

Verbote als bloße Willkür und deswegen spezielle Kränkung

Unterschiedliche „Reaktionen“ der Kinder und Vorformen restriktiver Verstrickungen: *Vorformen*, soweit Kinder keine reale Alternative der Bedingungsveränderung haben und weder die interpersonelle Situation wirklich durchschauen noch tatsächlich den Abhängigkeitsrahmen verlassen können.

Entwicklungspsychologische Überlegungen, in denen ein *Noch-nicht* an kindlichen Möglichkeiten thematisiert wird, können zum Nutzen aller Beteiligten sein, wenn sie die Sensibilität der Erwachsenen für kindliche Nöte erhöhen, die darin bestehen, dass ihre Handlungsprämissen gegenüber gesellschaftlichen Konstellationen unspezifisch sind. *Das hat nichts mit Stufenfolgen zu tun, sondern mit dem Versuch, Entwicklungswidersprüche vom Standpunkt des Kindes aus zu verstehen.* Diese ergeben sich aus der Diskrepanz zwischen objektiv gegebenen Verfügungsmöglichkeiten und deren noch beschränkter Realisierungsmöglichkeit durch das Kind.

Die Kritische Psychologie, will und kann Menschen, also auch Kindern, nicht sagen, wie sie zu sein oder zu leben haben. Das hängt vor allem damit zusammen, *dass Emanzipation nicht als fremdgesetzte Norm oder Normierung gedacht werden kann.* Der Standpunkt der Kritik der Kritischen Psychologie sind nicht perfekte Menschen in beliebigen Verhältnissen, sondern Verhältnisse, in denen – mit Marx – der Mensch kein verächtliches Wesen ist, und worin die freie Entwicklung eines Jeden die Bedingung für die freie Entwicklung Aller ist. Dies steht sie einer *normativen* Fassung des Umgangs mit Menschen (also auch mit Kindern Kindern) entgegen.

Wenn die Perspektive diejenige einer menschlichen Gesellschaft ist, dann können intergenerationale Beziehungen als von ihrer problematischen (Erziehungs-) Form befreites Moment des Zugangs zur – komplizierter (und derzeit auch kälter) werdenden – Welt gedacht werden. Die Analyse subjektiver Lebenswidersprüche und subjektiver Notwendigkeiten läuft darauf hinaus, in intersubjektiver Selbstverständigung eigene und Anderer Handlungsmöglichkeiten und -behinderungen begreifen. Dies bedarf keiner geistig-moralischen Führung; stattdessen geht es um solidarisches Handeln –und gemeinsame Lern- und Veränderungsprozesse – auch und gerade von Menschen unterschiedlicher Generationen.

Das ist es, was man meines Erachtens (u.a.) von Karl Marx über (kindliche) Kompetenz lernen kann.